

STADT BERN

IN KÜRZE

Fahrplan für Dysli-Busse wird optimiert
Die Fahrt in der Buslinie 27 von Weyermannshaus nach Niederwangen wird künftig eine bis zwei Minuten länger dauern. «Wir wollen den Fahrplan optimieren», sagt Bern-Mobil-Pressesprecherin Annegret Hewlett auf Anfrage. Die Quartierkommission Bümpliz-Bethlehem (QBB) hat jüngst die «ruppige» Fahrweise der Dysli-Chauffeurs kritisiert. *bob*

Valentins-Swatch von Münsinger Künstler
Der Münsinger Künstler Matthias Winkler signiert am Donnerstag, 7. Februar, zwischen 10 und 21 Uhr seine Valentins-Swatch bei Loeb. Um 17 Uhr taufte er einen von ihm gestalteten RBS-Niederflurwagen in der Gurtengasse. *mg*

QBB will Poststellen nicht verschieben
Die Quartierkommission Bümpliz/Bethlehem QBB wehrt sich gegen die Schliessung der Filiale Tscharnergut. Auch die vorgesehene Verschiebung der Bethlehempost zum Holenackerplatz findet sie nicht angebracht. Im Gegenteil: Das lang gezogene Quartier Bethlehem brauche eine weitere Poststelle in Brünnen, schreibt sie. *mg*

Erste Frau zum Ehrenmitglied ernannt
An der 143. Hauptversammlung des Unteroffiziersvereins der Stadt Bern wurde Brigitte Ruhier-Lehmann als Dank für ihre langjährige Mitarbeit zum ersten weiblichen Ehrenmitglied ernannt. *mg*

Korrigenda: Beau-Site für 27 Mio. umgebaut
Die Klinik Beau-Site wurde nicht wie am 28. Januar fälschlicherweise geschrieben für 75 Millionen, sondern für 27 Millionen Franken umgebaut. Wir bitten um Entschuldigung. *sr*

Gratulation zum 85. Geburtstag
Heute feiert Lina Stucki-Dürst an der Zähringerstrasse 15 ihren 85. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und einen frohen Festtag! *mg*

UMBAU BAHNHOFPLATZ

Das Volk muss entscheiden



Thomas Fuchs (SVP) übergab Stéphanie von Erlach gestern 1886 Unterschriften. Alexander Tschäppät verurteilte die Referendumsaktion als «unseriöse Effekthascherei vor den Grossratswahlen.» BILD ANDREAS BLATTER

Der Projektierungskredit für den Umbau des Bahnhofplatzes kommt vors Volk. Gemeinderat Alexander Tschäppät ärgert: «Noch bevor ein Projekt steht, sagt das Referendumskomitee schon Nein dazu.»

◆ Pascal Schwendener
Dicke Post gabs gestern für Vizestadtschreiberin Stéphanie von Erlach. Thomas Fuchs (SVP) reichte bei ihr das Referendum gegen den Projektierungskredit zum Umbau von Bahnhofplatz, Bubenbergrplatz und Christoffelunterführung ein – einen Stapel Sammelbögen mit insgesamt 1886 Unterschriften.

Schon im Dezember, als der Stadtrat mit nur einer Gegenstimme den Projektierungskredit von 3,05 Millionen Franken genehmigte, forderte Fuchs, das Geschäft müsse dem Volk vor-

gelegt werden. Doch sein Antrag wurde abgeschmettert. Also ergriff der SVP-Mann gemeinsam mit der SD und der ARP das Referendum und brachte fristgerecht die nötigen 1500 Unterschriften zusammen.

Bern habe kein Geld für weitere Fehlplanungen in Millionenhöhe, argumentierte Fuchs' Komitee. Und überhaupt: Seit dem Projekt das eigentliche Kernstück, das Glasdach, herausgerissen wurde, sei nicht mehr ersichtlich, was denn eigentlich projektiert werden solle.

«Dach ist der kleinste Teil»

«Die 1500 Unterschriften für ein Referendum zusammenzukriegen ist leicht. Aber der politische Schaden wiegt in diesem Fall schwer»: Planungsdirektor Alexander Tschäppät verurteilte die Referendumsaktion gestern scharf als «unseriöse Effekthascherei» von Thomas Fuchs, der lediglich darauf aus sei, vor den

Grossratswahlen ins Gespräch zu kommen. «Fuchs liegt völlig daneben, wenn er das Glasdach als zentralen Punkt des Projekts ansieht», sagte Tschäppät. «Erst mal müssen Bahnhofplatz, Bubenbergrplatz und Christoffelunterführung unbedingt saniert werden. Wie der Bahnhofplatz dann möbliert wird, ist zweitrangig.» Auch in finanzieller Hinsicht.

Die grossen Brocken beim 52 Millionen Franken teuren Umbau lägen nicht bei der Platzgestaltung, sondern bei den unerlässlichen Sanierungsarbeiten: Die Tramgeleise müssen aus Sicherheitsgründen erneuert und die Christoffelunterführung so saniert werden, dass es nicht mehr hineinregnet. Die Fussgängerströme werden umgeleitet, privater und öffentlicher Verkehr neu geregelt. «All diese Probleme gilt es in Form einer Projektierung koordiniert anzupacken», sagt Tschäppät. Wenn dieses Gesamtprojekt fertig aus-

gearbeitet ist, könne man es ablehnen, so der Planungsdirektor, «aber doch bitte nicht schon vorher».

«Abstimmung im Juni»

Sollte das Berner Stimmvolk anders entscheiden als das Parlament und den Projektierungskredit ablehnen, dann steht die Gesamtanierung des Bahnhofs vor einem Scherbenhaufen. «Dann müssten wir praktisch von vorn anfangen», sagt Paul Müller, Direktionsadjunkt der Direktion für Planung, Verkehr und Tiefbau. Momentan ist Müller daran, die Abstimmungsvorlage auszuarbeiten. Obwohl die Zeit drängt, rechnet er damit, dass das Volk bereits im Juni zum Projektierungskredit wird Stellung nehmen können. «Gelingt das, würde das Geschäft wenigstens nicht allzu fest in Verzug geraten», sagt er. «Ein Rückstand von sechs Monaten liesse sich wohl noch wettmachen.» ◆

KOMMENTAR

Scheitern als Option

◆ Hugo Wyler
Die mit grosser Kelle angeordnete Präsentation des Glasdaches über dem Bahnhofplatz ist unvergessen. Jury und Gemeinderat priesen vor zehn Monaten die Neugestaltung des Platzes mit allem, was dazugehört, als Symbol für alles Mögliche. Geblieben ist nicht viel und schon gar nicht das Dach. Geblieben ist nur ein Symbol von Formlosigkeit. Keine Spur vom gestalteten «Tor zur Innenstadt».

Schon das Stadtparlament bekundete reichlich Mühe mit dem zur Sanierungsangelegenheit reduzierten Projekt, das immerhin 52 Millionen kosten soll. In der Debatte vor zwei Monaten wurde gar die Idee eines virtuellen Dachs – was darunter auch immer zu verstehen sei – geboren und ins Projekt gepackt. Kritik hagelte es von allen Seiten. Geschluckt hat der Rat den Projektierungskredit trotzdem.

Die SVP und die Grüne Partei aber gaben nicht klein bei und haben die volkstümliche Variante gewählt. Mit dem jetzt zu Stände gebrachten Referendum wird das Volk frühzeitig an die Urne gebeten – ohne dass ein fixfertiges Projekt vorliegt. Obwohl es zweifellos eine ärgerliche Übung ist, über die reine Projektierung abzustimmen, müssen nun die Alarmglocken läuten. Allen voran bei Planungsdirektor Alex Tschäppät. Selbst er vermag ein formloses Projekt nicht glaubhaft zu verkaufen.

Es wird ihm wenig nützen, stets nur die Sanierung herauszutreiben. Denn der Frust sitzt inzwischen doppelt. Einerseits vermag das zurückgestutzte Wettbewerbsprojekt niemanden von den Sitzen zu reißen. Andererseits bietet die Abstimmung perfekt Gelegenheit, der arg kritisierten Verkehrsführung durch die Hintertür eins auszuweichen. Das Scheitern am Bahnhofplatz ist zur ernsthaften Option geworden. ◆

E-Mail: hwyler@btm.ch

RESTAURANT MENUETTO

Wirtsleute verzweifelt: Kaum eröffnet, wieder zu

Schon wieder musste das Restaurant Menuetto am Freitag die Tore schliessen. Grund: ein erneuter Rohrbruch.

Karol Kovacovsky ist verzweifelt. Ausgerechnet eine Woche nach Wiedereröffnung des Restaurants Menuetto rückten die Arbeiter in der Herrengasse an, um im Auftrag des Tiefbauamtes die mittelalterlichen Ehrgäben, die Kanäle unter den Altstadt-häusern, zu sanieren.

Das war am vergangenen Montag, dem 28. Januar. Schon kurz nach Aufnahme der Arbeit brachen Wasserröhren. «Um halb zwölf Uhr war das Untergeschoss bereits überschwemmt.» Laut Kovacovsky gingen die geräuschvollen Arbeiten auch über Mittag weiter. «Die Gäste zahlten und gingen». berichtet er weiter. An den kommenden drei Tagen blieb der

Gastbetrieb praktisch leer. «Im Vergleich zur Vorwoche hatte ich nur den halben Umsatz.» Am letzten Freitag schloss das Restaurant wieder bis auf weiteres.

Hoher Geräuschpegel

Dieser Knatsch mit dem Tiefbauamt ist nicht neu: Bereits kurz vor Weihnachten geschah dasselbe. Das «Menuetto» musste für die Reparaturen einen ganzen Monat lang den Betrieb schliessen. Kovacovsky energiert sich besonders darüber, dass die noch notwendigen Sanierungen des Tiefbauamtes nicht in jene Zeit verlegt wurden, sondern prompt dann begannen, als das Restaurant wieder offen war. Thierry Kreienbühl vom Tiefbauamt erklärt diese Verzögerung mit Lieferschwierigkeiten des Materials und den winterlich tiefen Temperaturen.

Dass der Geräuschpegel so hoch war, kann er sich auf Grund der verwendeten Bohr-

maschinen kaum vorstellen. Allerdings habe er sich inzwischen ein Bild vor Ort gemacht und festgestellt, dass in eine besondere Betonkonstruktion gebohrt wurde und dass sich unter dem Kanal eine Lagerhalle befindet, die wie ein Hohlraum wirkt und möglicherweise den Lärmeffekt verstärkt hat. «Die lärmintensiven Arbeiten sind vorbei», versprach Kreienbühl auf Anfrage.

Tiefbauamt: Bild vor Ort

Nur in einer Frage steht weiterhin Aussage gegen Aussage: Gemäss Arbeitsprotokoll legten die Arbeiter die obligate Mittagspause ein. Laut Kovacovsky war sie viel kürzer. Dennoch zeigte sich der Wirt erfreut, dass der Beamte vom Tiefbauamt vorbeikam, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Das Datum der Wiedereröffnung wird auf der Homepage angekündigt. *ein*

Internet: www.menuetto.ch.

STATISTISCHES JAHRBUCH

Mehr Schafe, weniger Äpfel

In diesem Buch erfährt der Leser alles über Bern – eine subjektive Lektüre des Statistischen Jahrbuches 2000.

◆ Bernhard Ott

Die Schafe bleiben der Bundesstadt treu: Zwischen 1990 und 1996 stieg ihr Bestand auf Stadtgebiet von 433 auf 515 Tiere. Während zahlkräftige Steuerzahler der Bundesstadt den Rücken kehren, zieht es die wollspendenden Vierbeiner vermehrt in die Metropole. Fragt sich bloss, wo sich die Tiere in der Bundesstadt tummeln, zumal in derselben Periode 20 Landwirtschaftsbetriebe eingegangen sind.

◆ Auf 254 Seiten erfasst das Statistische Jahrbuch alles, was sich auf Stadtgebiet in Zahlen wiedergeben lässt. Wer zählen will, muss definieren, was er zählt: zum Beispiel Ehepaare und «Konsensualpaare». Die Zahl der Letzteren hat sich gemäss

Statistik von 1980 bis 1990 beinahe verdreifacht. Doch was zeichnet wohl das Leben der 3858 «Konsensualpaare» in der Stadt aus? «Konsensualpaare», so ist zu vermuten, haben einen gemeinsamen Konsens. Die Ehepaare, so legt die Statistik nahe, finden diesen offenbar immer weniger: Ihre Zahl ist in derselben Periode nämlich von 30957 auf 25983 gesunken.

◆ Auch statistische Werke bedürfen der Interpretation. Was mag es beispielsweise bedeuten, wenn die Pflügetage in der Psychiatrischen Klinik Waldau in den Jahren 1999 bis 2000 von 131802 auf 137167 gestiegen sind? Die Frage stellt sich umso dringender, als die modernen Behandlungsmethoden in der Psychiatrie doch auf möglichst kurze Klinikaufenthalte ausgerichtet sind.

◆ Zum Glück verraten die Zahlen aber auch Erfreuliches: So waren im Wintersemester 2000/2001 mit je rund 5000 Studierenden

erstmal annähernd gleich viel Frauen wie Männer an der Universität immatrikuliert. Am meisten Frauen zählt die Philosophisch-historische Fakultät, wo auf einen Studenten schon bald zwei Studentinnen fallen. Fragt sich nur, ob eine Statistik der Uniabsolventinnen und Uniabsolventen ähnlich positiv ausfallen würde. Diese Tabelle fehlt jedoch im Statistischen Jahrbuch.

◆ Bei fortschreitender Lektüre erscheint die munter steigende Zahl der Schafe in umso hellerem Licht: Bei Rindern, Kühen und Schweinen könnte man nämlich von einer eigentlichen Stadtfucht reden. Vielleicht, dass es ihnen angesichts der rapide sinkenden Zahl an Obstbäumen in der Stadt weniger gefällt. Die Zunahme der Schlachtungen dürfte aber wohl der Hauptgrund für diesen Exodus darstellen. Für die Stadt bleibt ein Trost: Es ist kaum zu vermuten, dass die Tiere in den «Speckgürtel» abgewandert sind. ◆